

Pietismus und Neuzeit

EIN JAHRBUCH ZUR GESCHICHTE DES
NEUEREN PROTESTANTISMUS

BAND 42

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R Academic

PIETISMUS UND NEUZEIT

EIN JAHRBUCH ZUR GESCHICHTE
DES NEUEREN PROTESTANTISMUS

Im Auftrag der Historischen Kommission
zur Erforschung des Pietismus

Herausgegeben von

Rudolf Dellsperger, Ulrich Gäbler, Manfred Jakobowski-Tiessen,
Anne Lagny, Fred van Lieburg, Hans Schneider, Christian Soboth,
Udo Sträter, Jonathan Strom und Johannes Wallmann

Band 42 – 2016

VANDENHOECK & RUPRECHT

Geschäftsführender Herausgeber

Prof. Dr. Udo Sträter, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, c/o Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Franckeplatz 1, Haus 24, D-06110 Halle a. d. Saale

Redaktion

PD Dr. Christian Soboth, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Franckeplatz 1, Haus 24, D-06110 Halle a. d. Saale

Anschriften der Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Veronika Albrecht-Birkner, Seminar für Evangelische Theologie, Universität Siegen, Adolf-Reichwein-Str. 2, D-57068 Siegen • Dr. Kaspar Bütikofer, Hirschgartnerweg 21, CH-8057 Zürich • Siglind Ehinger, Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Balinger Str. 33/1, D-70567 Stuttgart • Dr. Daniel Eißner, Henricistr. 50, D-04177 Leipzig • Prof. em. Dr. Hartmut Lehmann, Von-der-Goltz-Allee 2, D-24113 Kiel • Dr. Gerald T. MacDonald, Wittener Str. 253, D-44803 Bochum • Dr. Lubina Mahling, Institut für Slavistik, Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften, Technische Universität Dresden, D-01062 Dresden • Prof. Dr. Markus Matthias, Protestant Theological University Amsterdam-Groningen, A de Boelelaan 1105, NL-1081 HV Amsterdam • Dr. Klaus vom Orde, Spenerbriefedition der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, c/o Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckeplatz 1, Haus 24, D-06110 Halle a. d. Saale • Prof. Dr. Ulman Weiß, Geschichte der Frühen Neuzeit, Philosophische Fakultät, PF 900221, D-99105 Erfurt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0172-6943
ISBN 978-3-647-55914-8

Weitere Ausgaben und Online-Angebote
sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Vorwort

Einmal mehr ist Hartmut Lehmann Dank zu sagen, nun verbunden mit der herzlichen Gratulation anlässlich seines 80. Geburtstages am 29. April 2016: zunächst für seine Arbeit in der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus und im Internationalen Wissenschaftlichen Beirat des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, vor allem aber für die wertvollen Impulse für die nationale und internationale Pietismusforschung.

Entsprechend Hartmut Lehmanns thematisch, aber auch räumlich und institutionell weitausgreifender Tätigkeit und seinem Engagement für die Pietismusforschung wurde seine Arbeit diesseits und jenseits des Atlantiks mit Festveranstaltungen gewürdigt. Nach einer Tagung im Oktober 2015 in Washington D. C., wo er von 1987 bis 1993 als Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Instituts gewirkt hat, feierten die Franckeschen Stiftungen zu Halle, das IZP und die Historische Kommission Lehmann mit einem Ehrenkolloquium am 6. und 7. Oktober 2016. Das Kolloquium hatte den Titel „Pietismus im Dialog mit der Welt“ und stellte in drei Sektionen – Nordamerika, Grönland, Labrador und Russland sowie Südindien und einem Festvortrag zu Pietisten, Separatisten und anderen Württembergern zwischen Kaukasus und Großen Seen – die internationale Spannweite des expansiven Pietismus im langen 18. Jahrhundert und zugleich die Blickweite eines seiner prominentesten Erforscher heraus. Freilich konnten in den Vorträgen nicht alle von Lehmann für die Pietismusforschung erbrachten Erträge und seine als Forschungsaufgaben formulierten Fragen thematisiert werden: das Drängen auf die Internationalisierung und die Interdisziplinarität der Forschung, die Einlassungen zur Säkularisierung und ihrer Erforschung, der – i.U. zum engen – weite Pietismusbegriff, sowie der sozialgeschichtliche Zugriff auf pietistische Lebenswelten, die im letzten, von Hartmut Lehmann verantworteten 4. Band der *Geschichte des Pietismus* mit dem Titel *Glaubenswelt und Lebenswelten* eine lenkende Rolle für die Darstellung und Analyse spielen.

Der diesjährige PuN-Band bringt von Klaus vom Orde einen Friedrich de Boor anlässlich seines 80. Geburtstages am 13. September 2013 gewidmeten Beitrag, der einen regional fokussierten Blick auf die frühe Konsolidierungsphase des Pietismus wirft und einen von de Boors bevorzugten Forschungsgegenstände behandelt, nämlich Johann Heinrich Sprögel, hier im Lichte seiner gemeinsam mit Anna Dorothea von Sachsen, Stiftsabtissin in Quedlinburg, betriebenen Kontaktaufnahme zu Philipp Jakob Spener. An diesem Beitrag

wird ein Grundzug des gesamten Bandes deutlich, die Auseinandersetzung mit der Vor- und Frühgeschichte des Pietismus am Beispiel von Themen, Konstellationen und Akteuren im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert. Ulman Weiß berichtet über „Pseudonyme Publizistik“ im Umkreis der Rosenkreuzer, Kaspar Bütikofer, im Anschluss an seinen PuN-Beitrag von 2013 zu Michael Zingg als Wegbereiter des Pietismus in Zürich, über Johann Heinrich Römer im Spannungsfeld von Spiritualismus und frühem Pietismus. Siglind Ehinger publiziert aus ihren Forschungsfeldern pietistische Eigengeschichtsschreibung und Geschichtskonstruktion einen Beitrag über das Kirchengeschichtswerk des Württemberger Pietisten Georg Konrad Rieger, in dem ‚Vorläufer‘ von Luthers Reformation namhaft gemacht werden. Einen thematisch orientierten Beitrag zur Diskussion der Adiaphora unter den Pietisten und mit Vertretern der Lutherischen Orthodoxie liefert Daniel Eißner in seiner Darstellung pietistischer Auseinandersetzungen mit dem Tanz, zwischen Kunstform und Alltagspraktik. Lubina Mahling schließlich schildert und untersucht Modernisierungssphänomene und Modernisierungsschübe unter den Sorben im 18. Jahrhundert. Ursächlich geltend gemacht wird für die als Alphabetisierung und Pluralisierung beschriebene Modernisierung die Wirkmächtigkeit pietistischer Schulgründungen mit ihren pädagogischen Konzepten und Erziehungspraktiken. Vornehmlich am Beispiel Johann Heinrich Jung-Stillings und seiner Suche nach einer frommen Identität analysiert Veronika Albrecht-Birkner die Verwendung, Wertschätzung oder Ablehnung des Wortes Pietist als Selbstbeschreibungs- und Zuschreibungsformel im späteren 18. Jahrhundert.

Rezensionen, Bibliographie und Register vervollständigen den Band.

Die Veranstaltung zu Ehren Hartmut Lehmanns in Halle bot Gelegenheit, weiteren verdienten und noch engagiert tätigen Pietismusforschern anlässlich ihrer 75. Geburtstage zu gratulieren und zu danken: Ulrich Gäbler, Hermann Wellenreuther und Hans Schneider. Diesen sei von hier aus alles Gute gewünscht.

Die Herausgeber danken Corinna Kirschstein und besonders Oliver Seide für die redaktionelle Mitarbeit.

Für die Herausgeber: *Udo Sträter*

Inhalt

Beiträge

- Ulman Weiß: Pseudonyme Publizistik im Umkreis *Fratris Rosatae Crucis*. Jakob Schalling und Christian Theophilus 9
- Klaus vom Orde: Die ersten Kontakte Johann Heinrich Sprögels und Anna Dorotheas von Sachsen, Stiftsabtissin in Quedlinburg, mit Philipp Jakob Spener 65
- Daniel Eißner: „Heydnische Tantz-Greuel“ – Zur pietistischen Auseinandersetzung mit dem Tanz 87
- Kaspar Bütikofer: Johann Heinrich Römer (1628–1697): Zwischen dem Spiritualismus des 17. Jahrhunderts und frühem Pietismus 116
- Siglind Ehinger: „... sie gehen [...] vor ihm her, wie der Morgen- Glantz vor der Sonne“. Die Reformation Martin Luthers und ihre ‚Vorläufer‘ im Kirchengeschichtswerk des württembergischen Pietisten Georg Konrad Rieger (1687–1743) 148
- Lubina Mahling: Alphabetisierung und Pluralisierung. Zur Wirkung des Pietismus unter den Sorben im 18. Jahrhundert 162
- Veronika Albrecht-Birkner: „Ich verspreche Ihnen nochmals feyerlich, das Wort Pietist nie wieder im übelen Sinne zu gebrauchen“. Fromme Identitätsfindung im späten 18. Jahrhundert 183

Rezensionen

- Andreas Holzem: Christentum in Deutschland 1550–1850. Konfessionalisierung. Aufklärung. Pluralismus. 2 Bde. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015; Hartmut Lehmann 205
- Jürgen Büchsel: Gottfried Arnolds Weg von 1696 bis 1705. Sein Briefwechsel mit Tobias Pfanner und weitere Quellentexte. Halle/Saale 2011 (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien, 12); Klaus vom Orde 207

Tim Christian Elkar: Leben und Lehre. Dogmatische Perspektiven auf lutherische Orthodoxie und Pietismus. Studien zu Gerhard, König, Spener und Freylinghausen. Frankfurt am Main: Peter Lang 2015: Markus Matthias	210
Roger E. Olson u. Christian T. Collins Winn: Reclaiming Pietism. Retrieving an Evangelical Tradition. Grand Rapids, MI/Cambridge, U. K.: William B. Eerdmans Publishing Co. 2015: Hartmut Lehmann	211
Paul Peucker: A Time of Sifting. Mystical Marriage and the Crisis of Moravian Piety in the Eighteenth Century. University Park: The Pennsylvania State University Press 2015: Gerald MacDonald	214
Elmar Spohn: Zwischen Anpassung, Affinität und Resistenz. Die Glaubens- und Gemeinschaftsmissionen in der Zeit des Nationalsozialismus. Berlin: Lit Verlag 2016 (Beiträge zur Missionswissenschaft / Interkulturellen Theologie, 34): Hartmut Lehmann	219

Bibliographie

Christian Soboth und Oliver Seide: Pietismus-Bibliographie	225
--	-----

Register

Personen- und Ortsregister	249
--------------------------------------	-----

ULMAN WEISS

Pseudonyme Publizistik im Umkreis *Fratris Rosatae Crucis*

Jakob Schalling und Christian Theophilus

In den Jahren 1614 und 1615 erschienen die beiden Schriften *Fama Fraternitatis* und *Confessio Fraternitatis* als Bekundungen der Bruderschaft des Rosenkreuzes. Sie erstrebten nichts weniger als eine allgemeine Reformation, die ins Werk zu setzen die Sache von Gelehrten und Ungelehrten sein sollte, die der Bruderschaft beizutreten eingeladen wurden, sofern sie allein vom Evangelium und von Christus sich leiten ließen. Ihnen, den wahren Christen, würden verborgene Weisheiten offenbart; denn das sechste Zeitalter, in dem Glauben und Wissen in eins stimmten, war nahe. Das Echo war enorm. Die einen begrüßten die Bestrebungen, die anderen bekämpften sie. Zumeist geschah das anonym oder pseudonym. Mancher anonyme oder pseudonyme Autor wurde von Zeitgenossen erkannt, manch anderer erst später, viele indes blieben unerkannt bis heute. Es mag daher nicht unnützlich sein, wenn einem falschen Namen nicht nur der richtige zugelegt, sondern auch das Geflecht von Gründen sichtbar gemacht werden kann, das zur Verwendung eines gut bedachten Pseudonyms führte, wie das bei dem Windsheimer Arzt Jakob Schalling der Fall ist, der in den Jahren 1620 und 1621 mit größter Wahrscheinlichkeit zweimal des Pseudonyms Christian Theophilus sich bediente.

1. *Herkommen*

Es ist weit auszuholen: Martin Schalling, der Großvater des Windsheimer Arztes, gehörte zu der Generation jüngerer, humanistisch gesinnter Männer, die sogleich, als Martin Luther von sich reden machte, an seine Seite traten. Über seine Frühzeit ist wenig Sicheres zu sagen. Vermutlich wurde er in Durbach vor den Toren der Reichsstadt Offenburg in der Ortenau geboren, von wo er vermutlich im Sommer 1513 nach Heidelberg zum Studium ging. Sicher ist, dass er später zum Priester geweiht wurde und in Breisach ein Amt hatte, das er aber, verärgert über den Widerstand der Altgläubigen, im Sommer 1523 aufgab, um als Kaplan des evangelisch predigenden Pfarrers Paul Phrygion nach Schlettstadt zu gehen. Mit diesem musste auch er weichen. Im

Frühjahr 1525 ließ er sich in seine Heimat, an die Liebfrauenkirche in Weingarten, rufen, und predigte hier zehn Jahre lang unverdrossen das Wort Gottes, ehe er Diakon von Wolfgang Capito an Jung-St. Peter in Straßburg wurde und das reichsstädtische Bürgerrecht erwarb. Das behielt er, als ihn Graf Wilhelm von Fürstenberg, der ihn seinerzeit in die Herrschaft Ortenau, nach Weingarten, gerufen hatte, im Frühjahr 1541 mit der Pfarrei in Wolfach und zugleich mit den Superintendenturen der Herrschaften Ortenau und Kinzigtal betraute. Die Um- und Neugestaltung des Kirchenwesens war im Wesentlichen die Sache des Superintendenten. Doch hatte es keinen Bestand. Nach dem Schmalkaldischen Krieg übergab Graf Wilhelm, um dem Interim sich nicht beugen zu müssen, die Herrschaft an den jüngeren, katholischen Bruder Friedrich, der Schalling und die anderen Geistlichen, die gegen ihr Gewissen nicht gedungen werden wollten, entließ. Für kurze Zeit kehrte er im Jahre 1549 nach Straßburg zurück, fand Anstellung als Diakon von Johann Marbach an St. Nikolai, ging aber im nächsten Jahr als Pfarrer nach Weitersweiler in die nordelsässische Herrschaft der Herren von Fleckenstein. Im Februar 1552 starb er.¹

Früh hatte er Kontakte gehabt zu Humanisten wie Joachim Vadian in St. Gallen, Beatus Rhenanus in Basel oder Martin Bucer in Straßburg, so gewandt indes wie sie im Griechischen, gar im Hebräischen war er nicht und wurde es auch nie. Aus den Kontakten mit Bucer war rasch ein freundschaftliches Verhältnis gewachsen, dem ihre voneinander abweichenden Ansichten nichts anhaben konnten; denn im Unterschied zu Bucer, dessen theologisches Denken von Luther und von Zwingli angeregt wurde, sah Schalling nur auf den Wittenberger, durch den allein er von Gott *ex tenebris* gezogen worden war; er galt ihm daher von Anfang an als *euangelista totius mundj*, der Zürcher hingegen nur als *euangelista Tigurinatorum*.² In Straßburg dachten wenige so: der Geistliche Marbach oder der Jurist Nikolaus Gerbel. Mit ihnen bezog Schalling, als der Streit um das Abendmahl ausbrach, die Position Luthers. Auf ihr beharrte er. Auch Bucer vermochte ihn nicht zu überzeugen.³ Vielleicht kann dies miterklären, warum er andernorts, aber nicht in der Straßburger Kirche zu Ansehen gelangte. Allerdings war ihm, wie Bucer oder Capito, an Eintracht unter den Evangelischen in dieser für sie so wichtigen Frage gelegen, daher warb er von sich aus bei Luther und bei Melanchthon um Willen zur

¹ Alfred Eckert: Martin Schalling sen. um 1490–1552. In: ZBKG 44, 1975, 28–58; Correspondence de Martin Bucer. T. 2 (1524–1526). Hg. v. Jean Rott. Leiden [u. a.] 1989, 171 Anm. 1; Thomas Bergholz: Art. „Schalling, Martin d. Ä.“ In: BBKL 25, 2005, 1234 ff.; Johannes Volker Wagner: Graf Wilhelm von Fürstenberg (1491–1549) und die politisch-geistigen Mächte seiner Zeit. Stuttgart 1966, 186–199, 274 f.

² Correspondence de Martin Bucer [s. Anm. 1], Nr. 139, 173 f.

³ Correspondence de Martin Bucer [s. Anm. 1], Nr. 109, 50–54 u. Nr. 139, 171–175 sowie Thomas Kaufmann: Die Abendmahlstheologie der Straßburger Reformatoren bis 1528. Tübingen 1992, 305 f. Anm. 214.

Verständigung.⁴ Nachdem sie im Mai 1536 in der Wittenberger Konkordie erreicht worden war, unterstützte er mit Übersetzungen sehr tatkräftig das Vorhaben einer Straßburger Ausgabe der Werke Luthers, um solcherart die Autorität des Wittenbergers in Oberdeutschland und den angrenzenden Ländern und damit auch die eben errungene, noch empfindliche Einheit der Evangelischen zu stärken.⁵ Mit eigenen Werken trat er nicht hervor, doch verfasste er sie,⁶ zuletzt ein Werk über die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl, das er seinem ältesten Sohn widmete und ihm übergab samt einer Instruktion für das Studium der Theologie, als er im September 1550 nach Wittenberg zog.

Ihm, dem Ältesten, der im April 1532 auf den Namen des Vaters getauft worden war, oblag nach dessen Tod die Sorge für die einfache, stets zurückgezogen lebende Mutter⁷ und die beiden jüngeren Brüder Johannes und Azarias. Dazu das Vermächtnis des Vaters, dem der Sohn, wie er bekannte, nächst Gott alles verdankte. Tatsächlich hatte der Vater darauf geachtet, dass der Sohn als ein *trilinguus* aufwuchs, dass er die antiken Autoren und gründlicher noch die biblischen Bücher und seine eigenen Werke kannte. Am Vater war der Sohn emporgewachsen. Dass er in seine Fußstapfen treten würde, verstand sich von selbst, allerdings nicht, dass er dies in Straßburg würde tun können: zu viel war dem Vater von seinen Amtsbrüdern angetan worden. Stattdessen erhielt er, gerade zwanzigjährig, die Stelle eines Diakons in Regensburg. Sein Wunsch, in der städtischen Gesellschaft sich einzuwurzeln, den er sehr schnell mit der Heirat einer Bürgerstochter bekräftigte, erfüllte sich jedoch nicht. Vielmehr zeichneten Wechselfälle den Lebensweg, da er, seinem Gewissen gehorchend, einer vermittelnden Theologie das Wort redete, wie der Vater das auch getan hatte. So sah er sich mehrfach vertrieben: aus dem reichsstädtischen Regensburg von den Flacianern und aus dem kurpfälzischen Amberg zuerst von den Calvinisten, dann von den Konkordisten. Doch trugen ihn die Wechselfälle auch in hohe Ämter, die er als Superintendent oder als *politicus*, als Berater des Kurfürsten, bekleidete. Das ihm zugefügte Unrecht im Druck publik zu machen, unterließ Schalling zunächst. Erst

⁴ Hierzu die Antwortschreiben Luthers (WA BR 7, Nr. 2273, dat. 27.11.1535) und Melancthons (Melancthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Bd. 6. Hg. v. Heinz Scheible. Stuttgart, Bad Cannstatt 2005, Nr. 1666, dat. ca. 30.11.1535) auf Schallings nicht überlieferte Briefe.

⁵ *Eike Wolgast*: Der Plan einer Straßburger Luther=Ausgabe (1536/38). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 7, 1966, Sp. 1135f.; *Olivier Millet*: Correspondance de Wolfgang Capiton (1478–1541). Strasbourg 1982, Nr. 656.

⁶ *Martin Schalling*: De praesentia corporis et sanguinis Christi in eucharistia institutionum libri tres. Wittenberg 1576 (VD 16 S 2269), A3^f.

⁷ Nach dem Urteil Capitos *uxor mire simplex et prorsus mulier est intra parietes latitans* (Quellen zur Geschichte der Täufer. Bd. 7/3: Elsaß. T. 3. Bearb. v. Marc Lienhard [u. a.]. Gütersloh 1986, Nr. 814). Zur Biographie s. *Alfred Eckert*: Martin Schalling 1532–1608. In: ZBKG 38, 1969, 206–242; *Joachim Stalman*: Art. „Schalling, Martin“. In: BBKS 8, 1994, 1583 ff.

Jahre nach seiner Entlassung durch den calvinistischen Kurfürsten Friedrich III. veröffentlichte er seinen Briefwechsel mit den Wittenberger Theologen wegen der *Jrrung der Lehre im heiligen Abendmahl*⁸ und zwei Jahre später, 1576, auch die ihm vom Vater übergebene Schrift zur Gegenwart von Leib und Blut Christi im Abendmahl. Diese Schrift widmete er Ludwig, dem Sohn des im Sterben liegenden Kurfürsten, der, wie abzusehen war, nach dem Tode des Vaters unverzüglich das Luthertum in der Pfalz restituieren würde. Dass er nach so langen Jahren zum Druck sich entschloss, meinte er mit dem Nutzen rechtfertigen zu können, den die Arbeit des Vaters, der mit *primis Ecclesiae luminibus* übereingestimmt, auch heute noch hatte – nicht zuletzt für jene, die ihn, den Sohn, in Amberg hatten predigen hören und ihm dann vorgeworfen, gottlose Lehren zu verbreiten.⁹ In apologetischer Absicht stellte er zwei Briefe voran: der von Bucer an seinen Vater sollte die Verbundenheit der beiden Männer bezeugen, der von Melanchthon an ihn das vorwaltende Vertrauen.

Voller Vertrauen hatte Schalling, nachdem er seinen jüngeren Bruder Johannes zum Studium geschickt, Melanchthon gebeten, ihm den Weg zu einer Stelle zu ebnen. Das hatte Melanchthon auch getan, und Schalling seinerseits hatte sich bemüht, dass Johannes in Amberg, wohin er selbst inzwischen berufen worden war, als *supremus* an die Lateinschule kam.¹⁰ Ebenso hatte er für den jüngsten, im November 1546 geborenen Bruder Azarias gesorgt, der mit ihm und seiner Familie und der alten Mutter erst in Regensburg und dann in Amberg lebte.

Neunzehnjährig ging Azarias im Oktober 1565 nach Wittenberg, ausgestattet mit einem Stipendium des Rates von Amberg, das ihm, *vff seines bruders supplicirn*, in den nächsten zwei Jahren bewilligt wurde, zuletzt, im April 1568, noch einmal ein halbes Stipendium: 20 Gulden für sechs Monate.¹¹ Zu diesem Zeitpunkt war Azarias bereits zum Magister promoviert worden und studierte Theologie. Im Juni erfuhr er vom Rat, dass sein Bruder und ein anderer Prediger auf Befehl des Kurfürsten entlassen werden mussten, er sollte nun behilflich sein, die *Cristliche Commun* recht rasch wieder mit zwei befähigten Predigern zu versorgen. Da das nicht gelang, erinnerte der Rat seinen Stipendiaten im September an dessen *obligation* und trug ihm auf, sich ordinieren zu lassen und binnen kurzem nach Amberg zu kommen, wo mit ihm über

⁸ *Martin Schalling*: Schreiben an die Herren Theologen zu Wittenberg. Sampt deren Antwort, die Irrung der Lehre im heiligen Abendmahl etc. belangend. [Hof] 1574 (VD 16 S 2271).

⁹ *Schalling*, *De praesentia libri tres* [s. Anm. 6], A5^a. Ausführlich zu der Schrift *Eckert*, *Schalling sen* [s. Anm. 1], 41–58. Eine weitere Ausgabe erschien 1577 (VD 16 ZV 16782).

¹⁰ *Eckert*, *Schalling sen*. [s. Anm. 1], 33; zur Immatrikulation an der Universität in Wittenberg s. *Album Academiae Vitebergensis*. Hg. v. *Carl Eduard Foerstemann*. 3 Bde. Leipzig 1841–1905, hier 1, 316. Jede weitere Nachricht fehlt, vermutlich starb er früh.

¹¹ Stadtarchiv Amberg *Rathsbuch* 1567–1568. Bd. 7a. Bl. 412^b; zum Folgenden Reformation Nr. 262 (Verhandlungen des Rates mit Azarias Schalling); *M[aximilian] Weigel*: M. Azarias Schalling. In: ZBKG 5, 1930, 50ff.

den Kirchendienst verhandelt werden sollte – anbei die *conditiones* des Kurfürsten. Doch die konnte der Stipendiat *mit gutem gewissen* und wenn er, wie billig, dem Rat seiner Lehrer gehorchte, nicht annehmen. Aber der Rat, von politischer Begrifflichkeit beherrscht, mochte das Theologisch-Dogmatische, das hinter dem Gewissen hervor sah, nicht gelten lassen, erst recht nicht (sofern er davon gewusst haben sollte) das väterliche Vermächtnis, das dem Stipendiaten, wie seinen beiden Brüdern, Verpflichtung war; mithin beharrte er auf der *obligation*, der Stipendiat wiederum auf seinem Gewissen: als er, wandte er ein, sich obligiert hatte, war es mit *lehr vnd ceremonijs* anders gehalten worden, im Übrigen hatte er für *kirchen vnd schulen* sich verpflichtet, wie es um letztere stand und wie er in ihnen *mit gutem gewissen* dienen konnte, wusste er freilich nicht.¹² Azarias dürfte sich mit seinem Bruder Martin besprochen haben, der nach seiner Entlassung nach Wittenberg gezogen war und hier nach einer Stelle ausschaute. Und nun auch nach einer für Azarias.¹³ Sie fand sich in Simmern, wo Pfalzgraf Reichard eine Lateinschule errichten und das Kirchenwesen visitieren lassen wollte; Martin erwirkte, dass er dies gemeinsam mit seinem Bruder tun konnte. Mitten im Schulgeschäft, im Herbst 1569, erreichte Azarias der Ruf des Rates, in Amberg das Rektorat der Lateinschule zu übernehmen. Nach einem kleinen Aufschub trat er das Amt an, besoldet mit 100 Gulden. Da der Rat mit ihm zufrieden war, gewährte er ihm auf seine Anersuchen wiederholt Zulagen, so dass er zuletzt 140 Gulden und 20 Viertel Korn erhielt, zudem vom Ungeld befreit war.¹⁴ Amberg zu verlassen gab es keinen Grund; hier hatte er eine Bürgerstochter geheiratet und das Bürgerrecht geschworen,¹⁵ hier lebte unterdes auch, von Kurfürst Ludwig VI. berufen, der als Pfarrer und Superintendent zurückgekehrte, überdies dem Kirchenrat angehörende Bruder Martin mit seiner Familie und der alten Mutter. Als aber der Kurfürst nach langem Zögern die Konkordienformel unterschrieb und dies dann von den Amtsträgern in der Kurpfalz verlangte, änderte sich alles.¹⁶ Nicht nur an der antiphilippistischen Attitüde nahmen viele Anstoß, auch die Lehre von der Ubiquität schien ihnen bedenklich und der Eintracht im Luthertum, die die Konkordienformel doch herbeiführen wollte, abträglich zu sein. Kurzum, sie brachte, wie viele meinten, nicht Eintracht, sondern Zwietracht. Wieder war es das Gewissen, das

¹² Stadtarchiv Amberg [s. Anm. 11], Reformation Nr. 262 Bl. 135^af. (29.11.1568).

¹³ Hierzu die Korrespondenz zwischen dem Rat und Martin Schalling im November 1568 (Stadtarchiv Amberg [s. Anm. 11], Reformation Nr. 261 Bl. 122^a-124^b) und Schallings Versicherung, seinen Bruder dem Rate nicht abziehen zu wollen (Reformation Nr. 262 Bl. 138^a).

¹⁴ Stadtarchiv Amberg *Bestalungen Gemeiner Stadt Geistlicher vnd Weltlicher diener* [...], 1555–1610. Bl. 59^af.

¹⁵ Heirat mit Margareta Velhorn am 20.10.1571 (*Weigel*, Azarias Schalling [s. Anm. 11], 31) Bürgerrecht am 25.10.1571 (Stadtarchiv Amberg *Bvrgerbvch* Bd. 244. Bl. 2^a).

¹⁶ Zu den kirchenpolitischen Maßnahmen Kf. Ludwigs VI. und zu den Auseinandersetzungen um die Konkordienformel s. *Volker Press*: Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559–1619. Stuttgart 1970, 284–298.

Azarias verbot, zu unterschreiben, ebenso handelten zwei Kollegen und der Bruder. Während der zwar entlassen wurde, aber als kurfürstlicher „Diener vom Haus“ in der Stadt noch wohnen durfte, musste Azarias, für den der Rat vergeblich sich verwandt hatte, woanders auf sein Fortkommen bedacht sein. In Nürnberg, wo er sich gern in den Schuldienst begeben hätte, war keine Stelle frei, und das Angebot, eine *priuat schul* einzurichten, musste er, da ihm die Mittel fehlten, ausschlagen; sie fehlten so sehr, dass ihm der Rat in Amberg fürs erste den *hauszinß* erließ.¹⁷

2. Windsheim

Im November 1583 starb in der fränkischen Reichsstadt Windsheim Magister Simon Ebenritter, nachdem er 17 Jahre lang die Lateinschule geleitet hatte. Bereits Anfang Dezember verhandelten die beiden vom Rat bestimmten Schulpfleger mit Azarias Schalling, den sie zu diesem Zweck auf Kosten der Stadt eingeladen hatten, sie wurden sich sofort einig. Die Witwe sollte, wie es üblich war, ein Quartal noch im Rektorhaus wohnen und solange auch Ebenritters Bezüge bekommen, dann, am 2. Februar 1584, sollte der neue Rektor in das Haus einziehen.¹⁸

Windsheim war eine der kleineren Reichsstädte. Als Schalling sein Amt antrat, zählte sie wenig mehr als 2000 Einwohner.¹⁹ Da das Bürgerrecht an Grundbesitz gebunden war, Schalling aber im kommunalen Rektorhaus wohnte, blieb er vom Bürgerrecht ausgenommen.²⁰ Auffallend war der Wohlstand der Stadt, zu dem wesentlich das Textil- und das Ledergewerbe beitrugen. Dank dieses Wohlstands war es dem Rat in den zurückliegenden Jahrzehnten gelungen, vier Dörfer vor den Toren der Stadt zu erwerben: ein kleines Gebiet, in dem ihm, wie in der Stadt, auch das *jus religionis* zustand.

¹⁷ Johann B. Götz: Die religiösen Wirren in der Oberpfalz von 1576 bis 1620. Münster 1937, 28f. Azarias Schalling muss vor Mai 1582 (Bestallung des Nachfolgers) entlassen worden sein (Stadtarchiv Amberg [s. Anm. 14], 1555–1610, Bl. 60^a); der *hauszinß* wurde ihm Ende Januar 1583 für das Kalenderjahr erlassen (*Rathsbuch* 1579–1583 Bd. 9, Bl. 218^b); Stadtarchiv Nürnberg Rst. Nürnberg Ratsverlässe Nr. 1492, Bl. 28^f. (09.07.1583).

¹⁸ Zum Tod von Mag. Simon Ebenritter am 13.11.1583 s. den Eintrag im Kirchenbuch (LAELKB Nürnberg Bestattungen Windsheim 1560–1604, 79: *Rector scholae nostrae circiter annos 17*); zu den Verhandlungen s. den Eintrag in der Stadtrechnung (Stadtarchiv Bad Windsheim Stadtrechnung E 346 (unfol.) 08.12.1583: Kosten der *Herberich*). Der Dienstvertrag scheint verloren zu sein. Für viele Schallingiana-Auskünfte und Hinweise danke ich Herrn Michael Schlosser, Stadtarchiv/Stadtbibliothek Bad Windsheim, sehr herzlich.

¹⁹ Stadtarchiv Bad Windsheim Stadtrechnung E 347 (1584): 544 Steuerpflichtige (177 in der inneren, 367 in der äußeren Stadt sowie 21 „waltzende“ Bürger).

²⁰ Werner Korndörfer: Studien zur Geschichte der Reichsstadt Windsheim vornehmlich im 17. Jahrhundert. Diss. Erlangen-Nürnberg 1973, 48; zum Folgenden s. auch Hellmuth Rößler: Die Reichsstadt Windsheim von der Reformation bis zum Übergang an Bayern. In: ZBLG 19, 1956, 236–248.

Mit diesem Recht hatte er in den Reformationsjahren das Kirchenwesen neu geordnet, das Kloster der Augustinereremiten aufgelöst, den Deutschordensherrn das Patronat über die Kilianskirche entwunden und die Zahl der geistlichen Stellen stark reduziert; seither gab es nur noch die Pfarrstelle an St. Kilian, die Stelle des Vesper- und des Spitalpredigers sowie drei Diakonate.²¹ Der Rat besetzte sie, nachdem er die Geistlichen auf die Augsbургische Konfession verpflichtet hatte. Wie wichtig ihm das *jus religionis* war und wie verantwortungsvoll er es handhabte, bekundete er mit der Kirchenpflegschaft, mit der er stets zwei ältere Bürgermeister betraute. Sie gehörten zur Spitze des inneren Rates, der aus zwölf Senatoren mit dem vom Kaiser bestätigten Stadtschultheiß bestand, während den äußern Rat zwölf Assessoren bildeten.²² Weil jener sich aus diesem ergänzte, waren die Ratsherren vielfach verwandtschaftlich miteinander verbunden, so dass der Vorwurf der Vetterleinswirtschaft zu Recht erhoben werden konnte. In den Reformationsjahren war er unter Vermittlung des Nürnberger Rates gestillt worden – nicht von ungefähr; denn an der Seite von Nürnberg stand das kleinere Windsheim seit jeher, der Politik der großen Schwester folgte es nach, wie diese verband es das Bekenntnis zum Luthertum mit der Treue zum Kaiser. Zuletzt war dies sichtbar geworden, als Windsheim ebenso wie Nürnberg die Unterschrift unter die Konkordienformel verweigert hatte. Nur deshalb hatte Schalling sich überhaupt bewerben können.

Die Verhandlungen hatten die beiden Schulpfleger Paul Stephan und Jakob Hoffmann geführt. Sie begrüßten, dass die kurze Zeit der Zügellosigkeit, in der die auswärtigen Schüler nächtlicher Weise die Schule verlassen und auch sonst über die Stränge geschlagen hatten, ein Ende fand.²³ Der neue Rektor sollte, wie der verstorbene Vorgänger, 37½ Gulden im Quartal bekommen, dazu Wohnung im Rektorhaus und Heizholz, auch sollte er, gleich den anderen städtischen Bediensteten, von der Steuerpflicht ausgenommen sein, sofern er in der Stadtmark keine Immobilien erwarb.²⁴ Neben dem Unterricht in der oberen Klasse, in der er auch Griechisch lehrte, hatte er die anderen Lehrer zu beaufsichtigen, gemeinsam mit dem Kantor für die Musikpflege zu

²¹ *Wilhelm Dannheimer*: Reichsstadt Windsheim. In: Pfarrerbuch der Reichsstädte Dinkelsbühl, Schweinfurt, Weißenburg i. Bay. und Windsheim sowie der Reichsdörfer Gochsheim und Sennefeld. Hg. v. *Matthias Simon*. Nürnberg 1962, 85.

²² Im einzelnen *Korndörfer*, Studien [s. Anm. 20], 71–80.

²³ Stadtarchiv Bad Windsheim *Repertorium* [...] 1581–1585 B 50 (unfol.) 27.01.1584. Paul Stephan (†1606) war seit 1566 Ratsherr, seit 1586 alter Bürgermeister, seit 1590 Stadtschultheiß (LAELKB Nürnberg Bestattungen Windsheim 1600–1624, 27), Jacob Hoffmann (†1619) war seit 1578 Ratsherr, seit 1588 alter Bürgermeister, seit 1607 Stadtschultheiß (ebd. 171).

²⁴ Stadtarchiv Bad Windsheim *Pfründ Omnium Sanctorum* 1556–1584 G 104 (unfol.) sowie die Einträge in G 105 (1585–1608), G 179 (1605–1612) und G 180 (1613–1618). Die Bestallung ist nicht überliefert, eine Abschrift erhielt Schalling auf seinen Wunsch im Sommer 1595 (*Repertorium* [s. Anm. 23], 1593–1596 B 54, Bl. 22^b). Zur Steuerordnung *Melchior Adam Pastorius*: *Forma Civitatis Windsheimensis* (1675), Bl. 161^a–162^b.

sorgen, überdies Theaterstücke einzuüben, die zu Fastnacht oder zu anderen Gelegenheiten auf dem Rathaus aufgeführt wurden und sich wohl auch um die Stadtbibliothek zu kümmern, wenigstens nahm er einmal die Mühe auf sich, die Bücher in einem *inventario* zu verzeichnen. Wenn abgehende Schüler ein Stipendium beantragten, erwarteten die Schulpfleger Schallings Gutachten; es berücksichtigte Begabung und Fleiß ebenso wie Sittsamkeit und Bedürftigkeit, namentlich ein befähigter, aber *armer wais*, dessen niemand sich annahm, war seines Fürworts sicher.²⁵ Schallings Votum, scheint es, folgten die Schulpfleger stets. Das mag manche Schüler, die ein Stipendium erhalten hatten, bewogen haben, ihren alten Lehrer um Vermittlung zu bitten, wenn sie es verlängern lassen wollten. Das Ansehen, das er kraft seines Amtes hatte, zeigte sich in seiner Stellung gleich nach dem Pfarrer und dem Vesperprediger, indes die Schulkollegen die Plätze hinter den Diakonen einnahmen. Mit ihnen allen dürfte Schalling gut ausgekommen sein. Nur einmal, im Sommer 1593, verlautet etwas über einen Streit mit dem kinderreichen Diakon Andreas Hetzel, an dessen Sohn der Rektor seinen Unwillen wohl stillte.

Dass dieser Streit etwas zu tun hatte mit dem zeitgleichen Streit um den Katechismus, ist nicht zu erkennen. Diesen könnte Pfarrer Nagel ausgelöst haben, der im vergangenen Jahr mit Schalling in eine Auseinandersetzung geraten war über die Person Christi, ihre beiden Naturen und ihre Eigenschaften.²⁶ Vermutlich verdächtigte er den Rektor philippistischer Verirrungen und fand in ihnen eine Handhabe, den Katechismus zu beanstanden, mit dem seit Jahren die Grundbegriffe der christlichen Lehre in der Schule unterrichtet wurden: die *Catechesis* des David Chytraeus, deren Vorbild die *Loci communes* von Melanchthon waren, als dessen Hausgenosse Chytraeus einst in Wittenberg gewohnt hatte. Statt ihrer sollte der Katechismus Luthers traktiert werden. Dem Rat war das recht, den Schulkollegen indes nicht; auch Schalling hatte Bedenken, schließlich erklärte er für sich, den Katechismus, sollte er eingeführt werden, nicht auslegen zu können: *dan wie er es machen wurde, so wurde er es nicht recht machen*. Die *Catechesis* blieb in Gebrauch, die neue, eben in Leipzig erschienene Ausgabe wurde bestellt und von Schalling mit der Ausgabe des Jahres 1558 verglichen; trotz einiger Abweichungen im Text wurden die

²⁵ Stadtarchiv Bad Windsheim *Latinisch Schuel* 1603–1624 (unfol.) (Musikpflege), G 179 (6 fl. für Schalling, *alls er die Comediam prifciani vfm Rathhaus gehalten*, 02.05.1593), *Repertorium* [s. Anm. 23], 1593–1596 B 54, Bl. 60^a (Verehrung wegen *gehabter mhue in der Comedi* und beim *inventario vber die Bibliothecam*), s. auch *Caplaney im Spital* 1581–1596 J 320 (21.02.1597) und E 359; ferner *Repertorium* [s. Anm. 23], 1593–1596 B 54, Bl. 36^b und *Repertorium* [s. Anm. 23], 1601–1602 B 60, Bl. 35^a und Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Bestand Reichsstadt Windsheim Fasc. 25 (23.05.1597, 27.02.1600, 28.03.1607) (Gutachten zu Bewerbung um Stipendium), (30.04.1602) (Befürwortung einer Stipendiumverlängerung).

²⁶ *Repertorium* [s. Anm. 23], 1591–1593 B 53 (unfol.) 05.06.1592 (*stritt [...] super proprietatib. diuinae naturae communicabilib. et incommunicabilibus*); zu Mag. Andreas Nagel (1524–1607) s. *Dannheimer*, Reichsstadt Windsheim [s. Anm. 21], 98); zum Streit mit Andreas Hetzel (1547–1610) (zu ihm ebd., 93 f.) *Repertorium* [s. Anm. 23], 1593–1596 B 54, Bl. 27^a.

Bücher mit leeren Blättern eingebunden und an die Schüler verteilt; weitere 200 Exemplare sollten in Nürnberg nachgedruckt werden.²⁷

Wenig später wurde ruchbar, dass aus Nürnberg *caluinische büchlein* in die Stadt gelangt waren und unter den Schülern umliefen; Schalling und die Schulkollegen wurden befragt – mehr nicht. Doch wurde der Rektor daran erinnert, was er gerade auf Wunsch des Rates in die *Neue schuelordnung* hingeschrieben hatte: *bessere disciplin* zu halten.²⁸ In dieser Ordnung stand die Unterweisung *in guten Sitten und ehrbarlichen Künsten* obenan. Beides gehörte zusammen. Schon jetzt sollten die Schüler, die später zur Elite gehören würden, zu erkennen geben, dass ein Unterschied war zwischen ihnen und den *Idioten oder Handwercks-Buben*. Deutlich zeigte sich Schallings Hand in der Vorschrift, für das Studium des Griechischen ein Lehrbuch von Johann Possel und für die Lektüre nach Tisch die Chronik von Matthäus Dresser zu benutzen.²⁹

Zu dieser Zeit verband sich der in die Stadt hineingetragene Streit um die Erwählung, wie er zwischen den Theologen Samuel Huber und Ägidius Hunnius geführt wurde,³⁰ mit dem seit Jahren schwelenden, nun hoch auflodernden und zu einem städtischen Ärgernis werdenden Streit um die Person Christi. Schalling verfolgte ihn aufmerksamen Auges, hütete sich indes, Position zu beziehen.³¹ Der Rat aber verlangte von den beiden Parteien ein Bekenntnis ihres Glaubens: von dem die Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart Christi behauptenden Pfarrer Nagel und von den drei diese Allgegenwart verneinenden Diakonen, von Georg Wagner und dessen Sohn Paul sowie von Hetzel. Sie hielten sich in ihrem „bekantnuß der waarhafften leer von der Person Christi“ an die Aussagen der Augsburgischen Konfession und deren Apologie, an die Schmalkaldischen Artikel und an Luthers Großen und Kleinen Katechismus und insbesondere an die *nützlichen schrifften* Melancthons, unter denen die *Loci communes* von keinem geringeren als Luther das

²⁷ *Repertorium* [s. Anm. 23], 1593–1596 B 54, Bl. 28^b, 30^af., 42^a. Zu den 1558 erschienenen Ausgaben der *Catechesis* s. VD 16 C 2520 und ZV 3303, die von Abraham Lamberg in Leipzig mit dem Druckjahr 1594 vorgelegte Ausgabe (VD 16 ZV 17610) war nach dem Eintrag vom 07.11.1593 im *Repertorium* schon im Herbst auf dem Markt; am 11.11.1593 erhielt der Nürnberger Buchhändler 5 fl. für 60 *Catechismus Chytraej Auf die Latinische schuel (Caplaney im Spital 1581–1596 J 320)*.

²⁸ *Repertorium* [s. Anm. 23], 1593–1596 B 54, Bl. 35^b sowie 22^b (Ratsbeschluss über die Schulordnung); Die Matrikel des Gymnasiums Windsheim 1678–1887. Bearb. v. Hanns Bauer u. Alfred Roth. Neustadt/Aisch 1987, 47–59 (Druck der am 11.06.1595 erlassenen Schulordnung).

²⁹ Matrikel [s. Anm. 28], 57f. Da die erste Ausgabe der *Calligraphia oratoria linguae graecae* von Johann Possel 1585 in Frankfurt am Main erschien (VD 16 P 4405), muss Schalling dieses Lehrbuch eingeführt haben, ebenso die 1589 in Leipzig erschienenen *Isagoges historicae p. prima* von Matthäus Dresser (VD 16 D 2714).

³⁰ Zu den dem Rat zugesandten Publikationen von Huber und Hunnius s. *Gerlinde Lamping*: Die Bibliothek der Freien Reichsstadt Windsheim. Bad Windsheim 1966, 83 u. 105.

³¹ Hierzu der Sammelband aus Schallings Besitz mit dem Rückentitel *HVBERRI ERROREM et alia concernant. Scripta* (Stadtbibliothek Bad Windsheim VIII p 92).

beste buch nach der Zeit der Apostel genannt worden war; sie baten daher den Rat, in ihrem Bekenntnis geschützt zu werden.³² Dem schien es geraten, das Urteil von Hunnius, seines theologischen Beraters in Wittenberg, einzuholen. Eindeutig erklärte er, dass des Pfarrers Bekenntnis orthodox, das der Diakone kakodox war, und zwar so sehr, dass es die *größten Calvinisten* in Heidelberg oder in Genf ohne weiteres unterschreiben würden; es schmückte sich mit Melanchthons Schriften, ohne zu bedenken, wieviel Unrichtiges und Unvollkommenes er geschrieben hatte; im Übrigen redete es nicht klipp und klar, so dass zu befürchten war, es werde nach dem Calvinisieren in der Christologie alsbald auch in anderen Lehrpunkten wie dem Abendmahl calvinisiert. Dieses zerstörerischen Streits, meinte Hunnius, wäre der Rat enthoben gewesen, wenn er seinerzeit die Konkordienformel unterschrieben hätte, jetzt jedoch, da alles sich gefährlich gestaltete, wäre es gut, ein Kolloquium, in dem die Geistlichen überzeugt werden müssten, zu veranstalten: er, aufgefordert, fände sich dazu bereit.³³ Der Rat dachte anders, er holte noch das Gutachten der Theologen in Jena ein, das *in einer summa* ebenfalls befand, die Erklärung der Diakone sei *auff Calvinischen schlag gerichtet*, was mit den Verweisen auf Luther und Melanchthon freilich verkleistert werde; nunmehr verpflichtete er den Pfarrer und die Diakone auf die Lehre, wie sie in der Universität in Wittenberg vorgetragen wurde.³⁴ Nagel triumphierte, noch in der Leichenpredigt ließ er herausstreichen, dass er *falscher lehr mit macht gewehrt und falsche Brüder* überwunden hatte: Hetzel verließ als erster die Stadt, Paul Wagner folgte ihm nach, sein Vater indes beugte sich.³⁵

³² LAELKB Nürnberg Spit Y 20, 29–41 (*Bekandtnus* A. Nagels, 25.10.1595) 41–47 (*Bekandtnuß* der Diakone, undat.). Zu Mag. Georg Wagner (1529–1605) und dessen Sohn Mag. Paul Wagner (1567–1627) s. *Dannheimer*, Reichsstadt Windsheim [s. Anm. 21], 105. Die Handschrift Spit Y 20 mit dem Titel *Collectanea Theologica* stammt von Mag. Christoph Welhamer (1585–1646), dessen erste Frau Margarete Tochter von Paul Wagner war (*Matthias Simon*: Nürnbergisches Pfarrerbuch. Die evangelisch-lutherische Geistlichkeit der Reichsstadt Nürnberg und ihres Gebietes 1524–1806. Nürnberg 1965, Nr. 1521).

³³ LAELKB Nürnberg Spit Y 20, 49 (Rat an Ae. Hunnius, 29.03.1596), 50–63 (Ae. Hunnius an Rat, 21.04.1596). Ägidius Hunnius (1550–1603) war seit Sommer 1593 *inspector* der vom Rat mit einem Stipendium versehenen Windsheimer Studenten (*Repertorium* [s. Anm. 23], 1593–1596 B 54, Bl. 12^a, 26^b), wofür er jährlich 12 fl. erhielt (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Bestand Reichsstadt Windsheim Fasc. 9 Nr. 1: Ae. Hunnius an Rat Windsheim, 02.01.1600, s. auch Fasc. 25 passim).

³⁴ LAELKB Nürnberg Spit Y 20, 289–304 (*Iudicium Academiae Jenensis in Ministros Ecclesiae Winshemensis*, undat.); *Repertorium* [s. Anm. 23], 1593–1596 B 54, Bl. 136^a (07.10.1596).

³⁵ *Georg Scheu*: Christliche Leichpredigt bey der Sepultur [...] Herrn Andreae Nagels. Onolzbach 1608 (VD 17 14:072322H), 17 sowie die dem Porträt beigegebenen Verse. Hetzel wurde 1597 Frühprediger an St. Clara in Nürnberg, Wagner 1601 Archidiakon in Amberg mit einem vom Windsheimer Rat erbetenen Zeugnis *in bona forma* (*Dannheimer*, Reichsstadt Windsheim [s. Anm. 21], 93 f., 105; LAELKB Bestand Superintendentur Neustadt/Aisch Nr. 379 (unfol.): Dekret des Rates über die Kündigung Hetzels innerhalb eines halben Jahres mit der Maßgabe, bis dahin *friedlich vnd ruhig sich vf der Cantzel oder sonsten* zu verhalten, 01.12.1596; *Repertorium* [s. Anm. 23],

Im Februar 1584, als Magister Schalling das Rektorat angetreten hatte, war er mit Frau und Kind, der sechsjährigen Anna, ins Rektorhaus gezogen. Die hier in den nächsten Jahren geborenen Kinder starben früh: Paulus nach dreizehn Monaten und Melchior nach der Nottaufe, Margarete, das Zwillingsskind, lebte so kurz wie das letzte Kind, das noch einmal den Namen Melchior erhielt, weil sein Pate wieder der Ratsherr Brotsorg war. Anna starb neunzehnjährig. Ein langes Leben war allein dem im August 1587 geborenen Jakob beschieden. Bei seiner Taufe stand der Schulpfleger Jacob Hoffmann Gevatter, der andre Schulpfleger, Paul Stephan, hatte schon im August 1585 bei Paulus Gevatter gestanden.³⁶ Die Hoffnungen der Eltern ruhten auf Jakob. Auch er sollte, wie das seinem Vater und seinem Onkel Martin bestimmt gewesen war, in die väterlichen Fußstapfen treten. Der Vater gab vor, was er zu lernen hatte. Lernenderweise sog er den späthumanistischen, alten Sprachen und Erscheinungen der Natur zugewandten Geist in sich ein, der auch den Vater bewegte. Von ihm wusste er, was es mit den Sternen am Himmel oder mit den Wechselkindern auf sich hatte. Und was für eine Macht dem Teufel zugelassen war, erfuhr er, wenn in der Stadt eine Hexe hingerichtet wurde.³⁷ Zeitiger als die Altersgenossen verstand er, formvolle Verse zu fertigen³⁸ oder alle Regeln der Rhetorik berücksichtigende Reden zu schreiben. Eine solche, ein *encomium urbis Winshemii*, durfte er in Gegenwart der Ratsherren, also auch des Paten Jacob Hoffmann, in festlicher Versammlung vortragen, nachdem im Juni 1602 das Schulexamen zur Zufriedenheit der Scholarchen abgehalten worden war. Jakob gestand, wie es sich geziemte, seine

1596–1597 B 55, Bl. 92^a: Verhaftung Hetzels wegen *gantz ergerlicher Predigt*, 18.04.1597, 99^b, 102^b: Zeugnis des Rates über Entlassung Hetzels, 02., 05.05.1597, *Repertorium* [s. Anm. 23], 1601–1602 B 60, Bl. 26^b: Zeugnis des Rates für Paul Wagner, 25.08.1601).

³⁶ Anna (1578–04.08.1597: *aetatis suae 19*), Paulus (~ 13.08.1585–30.09.1586), Jakob (~ 08.08.1587–12.12.1632), Melchior und Margarete (~ 20.07.1590), Melchior (~ 10.02.1592) (LAELKB Nürnberg Bestattungen Windsheim 1560–1604, 97, Taufen 1570–1587, 407, Taufen 1587–1599, 14, 91, 128). Sterbeeinträge für die beiden Melchior und Margarete fehlen. Melchior Brotsorg († 1636) war seit 1585 Ratsherr, später Bürgermeister und Stadtschultheiß (Bestattungen Windsheim 1625–1652, 380).

³⁷ Hierzu die auf entsprechende Interessen verweisenden Bücher aus Azarias Schallings Besitz in der Stadtbibliothek Bad Windsheim: XIII B 140 (*Kaspar Peucer: Hypotheses Astronomicae*. Wittenberg 1571, s. VD 16 P 1994), XIII B 145,1 (*Kaspar Peucer: Elementa Doctrinae de Circulis Coelestibus*. Wittenberg 1563, s. VD 16 P 1987), XIII B 145,2 (*Michael Stanhuf: De meteoris l. duo*. Wittenberg 1562, s. VD 16 S 8564), XIII B 146,1 (*Bartholomaeus Schönborn: Computus*. Wittenberg 1579, s. VD 16 S 3362), XIII B 146,2 (*Hartmann Beyer: Quaestiones in libellum De Sphaera Joannis de Sacrobusto*. Wittenberg 1573, s. VD 16 ohne Nachweis), VIII a 21,1 (*Johannes Wier: De praestigiis daemonum*. Basel 1577, s. VD 16 W 2667), VIII a 21,2 (*Johannes Wier: De Lamiis liber*. Basel: J. Oporinus Nachf. 1577, s. VD 16 W 2652). Die Bände tragen das Supralibros A S. Zur Hinrichtung von Hexen *Pastorius, Forma Civitatis Windsheimensis* (1670), Bl. 183^a.

³⁸ Frühestes gedrucktes Zeugnis ist die mit eigenem Titelblatt versehene *Naenia Alcaica ad tumulum [...] Matronae Apolloniae Eccardinae* (C2³-D3³) in der von Sebastian Heuster in Nürnberg 1602 gedruckten Gelegenheitschrift auf den Tod dieser Frau (Stadtbibliothek Bad Windsheim XII A 273,28).

Unberedsamkeit ein, die, wie er auch gestand, von der mächtigeren Liebe zur Vaterstadt überwunden worden war, so dass er diese selbst zu preisen begann: die günstige Lage am Fluss, das gute Klima, die Fruchtbarkeit des Bodens; vernehmbar war der Stolz auf ihre weit zurückreichende Geschichte, auf ihre Zugehörigkeit zum Kreis der Reichsstädte und auf die vortreffliche Regierungsform, die von den Griechen als Aristokratie bezeichnet worden war; so stand es auch um Kirche und Schule zum Besten, seitdem das göttliche Wort, da die Stadt im Jahre 1530 die Augsburgische Konfession unterschrieben hatte, nicht mehr verdunkelt war; als *sedes musarum* diente die im Jahre 1573 gebaute Lateinschule, in der auch die *ampla bibliotheca* ihren Platz hatte, schließlich konnten sich seit dem Jahre 1586 die *humaniores literae & linguae* der Förderung durch Stipendien erfreuen; nicht wenige Windsheimer machten von sich reden, einer war Assessor am Reichskammergericht, ein anderer Professor in Straßburg, und zwei Professoren, sagte Jakob mit Bedacht, die Herren Vitus Ortelius und Sebastian Theodoricus, hatten vor 37 Jahren, als sein Vater in Wittenberg gewesen war, an der Universität gelehrt. Gewidmet war das *encomium* den als *Reipub. Columnas* und als *Ecclesiae & Scholae benignissimos nutricos* gerühmten Ratsherrn.³⁹ Die vergalten es dem Sohn des Rektors mit 6 Gulden und trugen dem Vater auf, für den Druck in Latein und in Deutsch zu sorgen. Doch dann, im Februar 1603, erschien bei Paul Kaufmann in Nürnberg nur eine lateinische Ausgabe, von der der Rat manches Exemplar als Gelegenheitsgeschenk verehrte.⁴⁰ Keine Schulrede (weder vorher noch nachher) hatte einen Erfolg wie diese.

3. Studium in Altdorf und in Jena

Zeitiger als die Altersgenossen war Jakob für die Universität vorgebildet. Nachdem ihm, dem noch Vierzehnjährigen, das Wohlwollen des Rates zuteil geworden war, hätte der Vater durchaus die Gunst der Stunde nutzen und für den Sohn ein Stipendium erbitten können, wie dies nach dem Schalexamen im Januar 1602 beispielsweise Bürgermeister Vogel mit Erfolg für seinen Sohn getan und dieser gegenüber dem Rat sich *obligirt* hatte.⁴¹ Auch der ältere

³⁹ *Jakob Schalling*: Oratio continens encomium liberae et imperialis urbis Winshemii, scripta recitata, post examen [...] die XIIII. Junii Anno Christi MDCII. Nürnberg 1603 (VD 17 14:078317R). Die Widmung trägt das Datum 19.06.1602; s. auch eine Korrektur und zwei Literaturverweise in Schallings eigenem Exemplar (Stadtbibliothek Bad Windsheim XII A 273,27).

⁴⁰ *Repertorium* [s. Anm.23], 1601–1602 B 60, Bl. 238^a (28.06.1602) und *Caplanei im Spittal* 1596–1621 J 321 (unfol.) 28.06.1602 und 12.02.1603 (100 Exemplare); s. die Widmung „DD. Coss. E Senatus jussu D. Rochio Meistero datum“ (Stadtbibliothek Bad Windsheim VIII p 94,21); zu Rochus Meister (1571–1632) s. *Dannheimer*, Reichsstadt Windsheim [s. Anm. 21], 96, 112 f.

⁴¹ *Repertorium* [s. Anm.23], 1601–1602 B 60, Bl. 106^af, 118^b; zu den Bedingungen des Stipendiums s. beispielhaft Reverse der Stipendiaten (1572 und 22.03.1596) (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Bestand Reichsstadt Windsheim Fasc. 25).

Bruder Martin hatte für seinen Sohn Georg ein Stipendium erbeten und dem Rat in Amberg versichert, der Sohn werde es *in danckbarlichkeit* abdienen, ja er selbst, der Vater, würde, wenn es der Rat verlangte, dies auf sich nehmen.⁴² Ebendies, die Verpflichtung zum städtischen Dienst nach Maßgabe des Rates, dürfte Rektor Schalling, eigener Erfahrung eingedenk, jetzt und auch später abgehalten haben, seinem Sohn ein gleiches aufzubürden.

Er orientierte ihn auf die im Jahre 1575 gegründete Nürnberger Hohe Schule in Altdorf. An ihr konnte man zum Magister in der philosophischen Fakultät promoviert werden und in den anderen Fakultäten fortstudieren, allerdings keinen akademischen Grad erreichen. Dennoch kamen die Studenten in ziemlicher Zahl aus Nürnberg und aus dem lutherischen Franken, nicht zuletzt aus den kleineren Reichsstädten, aus Windsheim indes sehr vereinzelt: ein Student im Jahre 1594, drei im Jahre 1600. Wer aus Windsheim zum Studium ging, wandte sich vorzugsweise nach Wittenberg, zumal an der Wittenberger Universität das städtische Stipendium haftete und der Wittenberger Professor Hunnius als *inspector* der Windsheimer Studenten wirkte. Neuerdings gingen Windsheimer auch gern nach Jena, um von hier nach Wittenberg zu wechseln.⁴³ Warum, diesem Trend entgegen, Rektor Schalling den Sohn auf Altdorf orientierte, ist kaum zu erkennen. Vielleicht geschah es mit Blick auf Nürnberg, wo der Sohn wohl anders fortkommen konnte als im kleineren Windsheim, zumal in Nürnberg der ältere Bruder Martin als hoch angesehener Prediger lebte; vielleicht geschah es mit Blick auf die „gemäßigt lutherische, melanchthonianisch-philippistische Grundlinie“,⁴⁴ auf der man in Altdorf schritt und der nachzufolgen der Vater auch für den Sohn als richtig ansah. Am 5. Februar 1603 wurde er gemeinsam mit Sebastian Zadel an der Universität immatrikuliert.⁴⁵ Doch noch im selben Jahr verließ er sie, begab sich für kurze Zeit nach Nürnberg, wo der Onkel sich seiner annahm, und reiste dann, wieder mit Zadel, nach Jena.⁴⁶ Hier bestritt er im Dezember zum ersten Mal eine Disputation als Respondent, als der er sich im nächsten Jahr noch öfter übte. Das bevorzugte Thema war der menschliche Körper, auch

⁴² Stadtarchiv Amberg *Rathsbuch* 1568–1574 Bd. 7b, Bl. 349^a (10.11.1573). Das Beleghaft von 1574 bis 1581 gezahlte Stipendium betrug 50 fl., im Herbst 1584 wurde Dr. med. Georg Schalling (1554–1589) als Stadtarzt angestellt (*Bestallungen* [...] 1555–1610 Bd. 470, Bl. 68^a-70^b).

⁴³ Immatrikulationen von Windsheimern 1595 bis 1605 in Altdorf: 6, in Jena: 13, in Wittenberg: 19.

⁴⁴ *Anton Schindling*: Straßburg und Altdorf – Zwei humanistische Hochschulgründungen von evangelischen freien Reichsstädten. In: Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen der Frühen Neuzeit. Hg. v. *Peter Baumgart* u. *Notker Hammerstein*. Nendeln 1978, 165. Zu Schallings Wirken in Nürnberg s. *Karl Schornbaum*: Nürnberg im Geistesleben des 16. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg 40, 1949, 94 Anm. 197.

⁴⁵ Die Matrikel der Universität Altdorf. Hg. v. *Elias von Steinmeyer*. Würzburg 1912. 1. T. Nr. 2405 u. 2404.

⁴⁶ Die Matrikel der Universität Jena. Bd. 1. Bearb. v. *Georg Mentz* i. Verb. m. *Reinhold Jauernig*. Jena 1944, 277, 372.

wenn er nicht umhin kam, andere philosophische Themen nicht zu vernachlässigen. Im Januar 1605 wurde er von Thomas Sagittarius zum Magister promoviert.⁴⁷ Nunmehr hatte er selbst zu lehren, den philosophischen Disputationen zu präsidieren und in anderen Funktionen, auch der des Dekans, als der er im Februar 1610 fünf Kandidaten zu Magistern promovierte,⁴⁸ zu amtieren. Dass er manchem Respondenten der von ihm geleiteten Disputationen näher gestanden haben dürfte, lassen Epigramme vermuten, wie er sie für Laurentius Hoffman oder für Wolfgang Latermann, dem späteren Pfarrer und Superintendenten, schrieb.⁴⁹ Gleichzeitig setzte er das Studium in der medizinischen Fakultät fort, in die er aufgenommen wurde, als Jacob Flach im August 1605 das Dekanat übernahm.⁵⁰ So schnell Jakob Schalling die philosophische Fakultät durchlaufen hatte, in der medizinischen kam er kaum voran. Zwar trat er auf als Respondent und Opponent, doch zum Graduieren gelangte er nicht.⁵¹ Die Gründe sind nur zu mutmaßen. Vielleicht machte ihm *Leibskranckheit*, von der er später sprach, schon jetzt zu schaffen, vielleicht reg-

⁴⁷ Zacharias Brendel u. Jakob Schalling: [Disputationum physicarum quarta, pars altera: De Mixto Universo Accepto.] (Dezember 1603?). [Jena] [1603](VD 17 14:704227S), G4^a-H2^b; Johannes Gottwaldt u. Jakob Schalling: Themata disputationis I. De corpore humano (09.01.1604). Jena 1604 (VD 17 23:284146G); Thomas Sagittarius u. Jakob Schalling: De partibus humani corporis (vor Oktober 1604). In: Thomas Sagittarius: Exercitationes physicae. Jena 1605 (VD 17 39:137471Z), Dd1^a-Ee4^b; Thomas Sagittarius u. Jakob Schalling: Quaestiones duae philosophicae (26.01.1605). Jena 1605 (VD 17 32:703864Y).

⁴⁸ Jakob Schalling u. Laurentius Hoffman: Diatribe philosophica de dissentaneis (21.03.1607). Jena 1607 (VD 17 23:284241Z); Jakob Schalling u. Wolfgang Latermann: Disceptatio de demonstrationibus et mixtione naturali problematica (19.05.1609). Jena 1609 (Stadtbibliothek Bad Windsheim XII A 273,30: auf Titelseite Widmung Latermanns für Schalling); Jakob Schalling u. Johann Aurigallus: Volente Domino Jesu; Quam permisit amplissimus ordo philosophorum (27.01.1610). Jena 1610 (ThULB Jena 4 Ph. XI,7,32). Einladung zur Magisterpromotion am 16.02.1610 (Einblatt-druck): DECANUS PHILOSO-||PHICIS SENATUS M. JACOBUS || SCHALLING [...] || [Jena] [1610] (ThULB Jena 2^o Hist lit VI, 20, 95).

⁴⁹ Schalling/Hoffman, Diatribe [s. Anm. 48], B2^b; Syncharistika in lauream magistralem, [...] Wolfgango Latermanno [...] 19. Februarii Anno M D CXI . Scripta [...] à Dn. Praecept. & Amicis. [Jena:] 1611 (VD 17 39:153624Q), A2^b; zu Mag. Wolfgang Latermann (1580–1659) s. Pfarverbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Bd. 5. Leipzig 2007, 289.

⁵⁰ *Primo modo receptus est Magister Jacobus Schalling Winshem Fr.* (Universitätsarchiv Jena Bestand L 1 [1559–1639], Bl. 155^r); der undatierte Eintrag gehört in die Zeit zwischen dem 12.08., dem Amtsantritt Flachs, und dem nächsten, am 30.09. datierten, die Visitation der Jenaer Apotheken betreffenden Eintrag.

⁵¹ Zur namentlichen Nennung als Opponent der im Juni 1607 von Varus geleiteten *Disputatio medica de phtisi* (Jena 1607) (VD 17 23:284250Y) die Widmung des Respondenten Ludwig Krösel auf dem Titel des Schalling gehörenden Exemplars (Stadtbibliothek Bad Windsheim XII A 273,17). Zwei im Druck erschienene Disputationen sind nur durch die ältere bibliographische Verzeichnung bekannt: *M. Jacob Schallingii Windsh. Disput. De corporibus vegetabilibus. Jena 1610* [...] *Eiusdem disput. de anima Jenae 1610* (Standortkatalog von Georg Wilhelm Dietz zu Ser I p II Nr. 23); zum 1763 angelegten Katalog s. *Michael Schlosser*: Bad Windsheim I. In: *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Bd. 11. Hg. v. Eberhard Dünninger. Hildesheim [u. a.] 1997, 122.

ten sich schon *Neidsgefährten*,⁵² vielleicht begannen ihn die drei *professores publici* zu behindern, als er Paracelsus und paracelsistische Ärzte schätzen lernte, vielleicht sogar Umgang mit ihnen hatte und dies nicht verschwieg. Tatsächlich ließen die drei Professoren Flach, Philipp Jakob Schröter und Anton Varus nur die Kunst des Galenus, des Hippokrates und des Avicenna gelten, sie befassten sich mit Physiologie, Pathologie und Therapie, aber kaum mit Anatomie und Pharmazie, und Botanik betrieb lediglich Flach, wenn er, von Studenten begleitet, die Jena umgebenden Berge bestieg. Nicht anders als Flach verachteten auch die Kollegen die paracelsistischen *Hermeticos*, die, göttliche Namen missbrauchend, einem falschen Wahn folgten; gegen einen, Martin Alberti in Jena, gingen sie sogar gerichtlich vor, in der Hoffnung, ihn und seinesgleichen mundtot machen zu können.⁵³ Wie dem auch gewesen sein mochte, den akademischen Kreisen scheint Jakob Schalling sich kaum zugesellt zu haben, und zu den *affinibus et amicis* gehörte er nur in wenigen Festschriften: wenn einem Kommilitonen zur Promotion, einem anderen auch zur Hochzeit oder der Tochter von Professor Flach zum Ehestand zu gratulieren war.⁵⁴ Deutlich jedoch wird der kleine Kreis der Windsheimer in Jena, zu dem seit dem Wintersemester 1603 der Sohn des Bürgermeisters Vogel und seit dem Sommersemester 1605 etliche Studenten gehörten, von denen einer, der gleichalte Sebastian Hornung, mit Jakob Schalling freundschaftlich verbunden war. Er war erst im Sommer 1599 *alumnus* der Lateinschule geworden, hatte sich dann zum Dienst für den Rat verpflichtet und ein Stipendium bekommen für Jena, wo der Theologe Petrus Piscator sein Inspektor wurde; denn Hunnius, des Rates Inspector in Wittenberg, war unterdes gestorben.⁵⁵

⁵² *Jakob Schalling*: Ophthalmia sive Disquisitio hermetico-galenica de natura oculorum [...] Augentrost, Darin von Natur, sichtbaren Bildnissen, Kranckheiten vnd Artzeneyen gehandelt wird. Erfurt 1615 (VD 17 23:298124Z), ij^a.

⁵³ *Justa Funebria clarissimo [...] Jacobo Flachio [...] Ab [...] collegis, amicis & discipulis persoluta*. Jena 1613 (VD 17 39:143713C), C2^b-C4^a (Oratio von Zacharias Brendel); zur nicht näher bekannten Streitsache mit dem paracelsistischen Arzt Martin Alberti in Jena: Stadtarchiv Rudolstadt Kanzlei Rudolstadt C XVI 4g Nr. 16, Bl. 134^a-137^b (1603); s. auch *Ernst Giese* u. *Benno von Hagen*: Geschichte der medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Jena 1958, 23, 28 f., 85–96.

⁵⁴ *Syncharistika in honorem Benedicti Cotta Isenacensis Tyrig*. Jena 1606 (VD 17 39:154110E), A3^a; *Gratulatoriae acclamationes, quae Michaeli Franco Violsdorfensi Fr. [...] in incluta Salana XIX. Febr. Anno MDCXI. [...] consecrabantur*. Jena [1611] (VD 17 125:005937A), B4^b; *Syncharistika in lauream magistralem, [...] Wolfgango Latermanno*, A2^b; *Carmina Gratulatoria in honorem [...] M. Georgii Mylii*. Jena [1609] (VD 17 125:004803R), A2^bf.; *Euphemia in honorem [...] Philippi Beyerii Jenensis sponsi, cum virgine Barbara*. Jena 1607 (VD 17 125:026598M), A2^b.

⁵⁵ Zu Mag. Sebastian Hornung (1587–1630) s. Matrikel [s. Anm. 28], 121; *Dannheimer*, Reichsstadt Windsheim [s. Anm. 21], 94; *Die Pfarrerinnen und Pfarrer im Rheinland von der Reformation bis zur Gegenwart*. Bearb. v. *Jochen Gruch*. Bd. 2. Bonn 2012, Nr. 5748; das Stipendium betrug anfangs 50 fl. (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Bestand Reichsstadt Windsheim Fasc. 25: Rektor und Doktoren der Universität Jena an Rat Windsheim, 10.03.1607).

Es fügte sich, dass es Hornung war, der als Respondent der ersten von Jakob Schalling als *praeses* geführten Disputation im Juli 1606 auftrat. Deren Druck verzögerte der junge Magister nicht, nachdem Sagittarius, der ihn im Januar promoviert, ein ehrenvolles Epigramm verfasst und er selbst den Widmungsbrief geschrieben hatte. Adressiert war er nicht, wie nahelag, an den Vater, sondern an dessen älteren Bruder Martin, den Prediger in Nürnberg. Der Neffe erinnerte ihn daran, dass nunmehr vier Jahre verflossen waren, seitdem er dem Willen der Eltern gemäß Altdorf verlassen hatte und von ihm, dem ehrwürdigen Onkel, mit so großem Wohlwollen und so viel Ehre aufgenommen worden war, dass er sogleich erkannt hatte, er schulde ein Dankeswerk, das angemessen abzuleisten er nicht imstande sein werde; denn er, der ehrwürdige Onkel, hätte sein Wohlwollen damals auf eine Empfehlung an den Cousin beschränken können, dass dieser dem Ankömmling ein Gastwirt, dem Fremden ein Freund, dem Kandidaten des Studiums ein Förderer sein möge, allein er hatte ihm weitaus mehr, alle Erwartungen übertreffende Wohltaten erwiesen; bislang hatte er ihm, dessen so gütiges Gemüt er erfahren, auch nicht den Anschein der Dankbarkeit erzeigen können, wiewohl es sein Herz schon lange wünschte, jetzt aber gaben die *gymnastica* eine gute Gelegenheit, sowohl an die einstigen Wohltaten zu erinnern als den Dank abzustatten, weshalb er dem ehrwürdigen Onkel das kleine Geschenk widmete und zuschrieb; er möge, bat der Neffe, dulden, dass die Publikation unter seinem Namen lebe und solcherart der Glanz seiner Autorität der ansonsten ungestalteten Frucht zuteil werde.⁵⁶ Den damals bereits erblindeten Prediger dürfte die so wohl formulierte *epistola dedicatoria* sehr erfreut haben.

Als Hornung kam, schied Zadel, dessen Disputationen erkennen ließen, dass er ein politisches Amt anstrebte. Zum Abschied, als *propemptica*, erhielt er eine kleine, nur einen halben Bogen starke, von Jakob Schalling und Hornung veranlasste und in Druck gegebene Schrift, an der auch der eben immatrikulierte junge Magister Heinrich Nollius, der vorher in Gießen gewesen war, mitgewirkt hatte.⁵⁷ Jakob Schalling war nie Empfänger einer Festschrift, sehr

⁵⁶ THEMATA || DE PHILO-||SOPHIA, Quae ad discutiendum. || D. O. M. A D. P. || Ex consensu & permissione Ampliſſ. Fa-||cultatis Philosophicae proposuit || Publice || M. JACOBUS Schalling/ Wins-||hem. Franc. || [...] ||Respondente || SEBASTIANO Hornung/ Winshemensi || [...] || In Auditorio majori, || 12. Julij 1606. Jena. || [Jena] [1606] (Stadtbibliothek Bad Windsheim XII A 273,31), a1^bf. (epistola dedicatoria, 15.09.1609; *T. R. D. studiosis. M.* [...] wird als *Tuae Reverendae Dignitatis studiosissimus Magister* zu lesen sein), a2^b (Epigramme von W. Heider und Th. Sagittarius: *Amico meo*). Der als *amitinus meus* bezeichnete Magister Johann Mylius (Müller) (1580–1634) wird der seit 1608 an der Nürnberger Spitalkirche tätige Diakon sein (*Simon, Nürnbergisches Pfarrerbuch* [s. Anm. 32], Nr. 907), da er nach Schallings Tod als Erbe auftritt; das Verwandtschaftsverhältnis ist nicht klar.

⁵⁷ ΠΡΟΠΕΜΠΤΙΚΑ ||AD || Politiſimum & Doctiſimum || Dn. SEBASTIA||NUM ZADELIUM || WINSHEMIO-FRANC. || SS. LL. & CC. Stud. || ... || SCRIPTA ET EXARATA || à || Popularibus, Commensalibus, & amicis || amicissimis. || I. Augusti || Anno 1606. || Jena 1606 (Stadtbibliothek Bad Windsheim XII A 271,17). Als Respondent bestritt Zadel am 16.08.1605

selten Empfänger eines Epigramms oder einer Widmung – letzteres lediglich als Sohn des so verdienstvollen, ehrwürdigen Rektors Schalling.⁵⁸

4. Chymie

Was die Professoren in Jena nicht lehrten, lehrten die in Marburg, namentlich Johann Hartmann, der *chymiae professor publicus*, als welcher der Leibarzt des Landgrafen Moritz erst unlängst, im Jahre 1609, ernannt worden war. Er hatte sogleich begonnen, ein chemisches Laboratorium zu errichten, in dem er mit den Studenten, die ihn zu hören von weither kamen, Heilmittel herstellte. Sehr rasch erschien die erste, unter seiner Leitung entstandene chymische Arbeit, weitere folgten, die schon im Jahre 1611, gesammelt als *Disputationes Chymico-medicae*, in Druck gelangten.⁵⁹ In diesem Jahr, wahrscheinlich zu Beginn des Sommersemesters, wurde Jakob Schalling in die Matrikel eingeschrieben.⁶⁰ Vor ihm war, solange die Universität bestand, nur ein Windsheimer in Marburg gewesen: Johannes Seyfried im Sommersemester 1599.⁶¹ Was ihn hergeführt hatte, ist nicht zu sagen, Jakob Schalling aber wurde von dem Chymiker Hartmann angezogen. Doch dürfte er, von ihm angeleitet, nur wenige Zeit im Laboratorium verbracht und nur wenige Eindrücke von ihm empfangen haben. Erst recht gelangte er nicht in den Kreis um den Professor, wie er auch keine Disputation bestritt. Vielleicht vertrieb ihn frühzeitig die Pest, jedenfalls verließen viele Studenten die Stadt, so dass am Ende des Semesters niemand promoviert werden konnte.⁶²

Jakob Schalling reiste zu der anderen, erst im Jahre 1605 in konfessioneller Konkurrenz gegründeten hessischen Universität in Gießen. Hier traf er Hor-

eine Disputatio Ethico-Politica (VD 17 14:677032H). Zur Immatrikulation von Mag. Heinrich Nollius s. Matrikel [s. Anm. 46] 1, 225.

⁵⁸ S. die Widmungen in der Wittenberger Dissertation von 1601 und der Jenaer Dissertation von 1611 der beiden aus Windsheim stammenden Studenten Hieronymus Lucius und Johann Georg Hagen, in denen der frühere Mitschüler Schalling mit anderen Bewidmeten als *fautor* und *amicus* (A2^a) bzw. als *fautor* und *meconatus* (A1^b) bezeichnet wird (VD 17 23:000152S und 547:655542B). Lucius war *alumnus* der Lateinschule, wurde zuerst in Jena, im März 1600 in Wittenberg immatrikuliert (Matrikel [s. Anm. 28], 121; Matrikel [s. Anm. 46] 1, 191; Album [s. Anm. 10] 2, 464), Hagen wurde im Juni 1610 in Altdorf, wenig später, noch im Sommersemester, in Jena immatrikuliert (Matrikel [s. Anm. 45] 1. T. Nr. 3264; Matrikel [s. Anm. 46] 1, 137: *Hagius*).

⁵⁹ *Rudolf Schmitz*: Die Naturwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg 1527–1977. Marburg 1978, 193–197; *Johann Hartmann*: *Disputationes chymico-medicae*. Marburg 1611 (VD 17 23:292105T).

⁶⁰ *Iacobus Scallingius Winsheimofrancus M.* (Catalogus studiosorum scholae Marpurgensis. Bd. 1–4. Hg. v. *Julius Caesar*. Marburg 1875–1888, Bd. 4, 62).

⁶¹ Catalogus [s. Anm. 60] 3, 127.

⁶² Catalogus [s. Anm. 60] 4, 63.

nung wieder. Noch in der Jenaer Zeit hatten ihm die Windsheimer Ratsherrn eine von Rektor Schalling befürwortete Zulage zum Stipendium gewährt; dass das Geld gut angewandt war, hatte Hornung bewiesen, als er ihnen im Juli 1609 eine theologische Disputation dediziert und sie gleichzeitig gebeten hatte, ihm das Stipendium zu verlängern und zuzulassen, dass er nach Gießen sich wende, weil dort *fürtrefliche* Theologen lehrten.⁶³ Gemeint waren Johann Winkelmann und Balthasar Mentzer, die vormalig in Marburg gelehrt hatten. Im Sommer 1605 waren sie ihrer Lehrstühle entsetzt worden, da sie die verordneten *Verbesserungspunkte* nicht hatten vollziehen wollen, sie hatten Stadt und Land fluchtartig verlassen und in Gießen sich unter den Schutz des Landgrafen Ludwig gestellt. Sofort hatten sie in diesem Teil der Landgrafschaft eine Universität inspiriert und organisiert, auch namhafte Gelehrte zu gewinnen gewusst und schon nach zwei Jahren, im Herbst 1607, erleben dürfen, dass die neue Hochschule vom Kaiser privilegiert wurde.⁶⁴ All das war Hornung bekannt gewesen, als er dedizierender- und supplizierenderweise den Ratsherrn in Windsheim geschrieben hatte. Und die, seine Karriere im Kirchendienst bedenkend, hatten der Bitte nachgegeben. So war Hornung im Oktober 1609 mit den vielen Disputationen, die er zwischenzeitlich erworben und noch in Jena hatte einbinden lassen, nach Gießen gefahren und hatte sich immatrikuliert. Sofort war er mit Mentzer in ein fast freundschaftliches Verhältnis gekommen. Dem gefielen *gottseligkeit, fleiß, tugendt vndt erbarkeit* des jungen Mannes so sehr, dass er den Ratsherrn in Windsheim empfahl, ihren Stipendiaten auch weiterhin zu fördern; das sagten sie, als es ins siebte Jahr ging, auch zu, wünschten aber, dass er nunmehr, im Frühjahr 1611, endlich eine Probe seines Predigens zeige; denn dass er trefflich disputieren konnte, hatte er erneut bewiesen.⁶⁵ Zu dieser Zeit, am 6. Mai 1611, wurde Jakob Schalling in die Matrikel eingetragen.⁶⁶ Auch in Gießen waren ein *hortus medi-*

⁶³ *Lamping*, Bibliothek [s. Anm. 30], 46 Anm. 126. Die als selbständiger Druck nicht bekannte Disputation ist eingegangen in *Petrus Piscator: Commentarius in librum symbolicum omnium ecclesiarum augustanam confessionem invariata[m] amplectentium: Disputationibus XIV.* Jena 1610 (VD 17 39:145326U), 49–117 als gegen die „neuen Manichäer“ gerichtete *Disputatio II. de peccato originis, quod non sit Substantia*, deren Respondenten Mag. Justus Jacobi am 09.08.1606 und Sebastian Hornung am 15.07.1609 waren. Germanisches Nationalmuseum Bestand Reichsstadt Windsheim Fasc. 25: A. Schalling an Rat Windsheim, 28.03.1607 sowie S. Hornung an Rat Windsheim, 17.07.1609.

⁶⁴ *Theodor Mahlmann*: Art. „Mentzer, Balthasar I.“ In: BBKL 5, 1993, 1273–1285.

⁶⁵ *Sebastianus Homung* [!] *Winshemius Francus* (Matrikel [s. Anm. 65] 1, 182); Stadtbibliothek Bad Windsheim XII A 271 (datiert 02.07.1607 mit Preisangabe 19 gr für Buchbindearbeit) und XII A 275; s. auch *Lamping*, Bibliothek [s. Anm. 30], 134, die den Band XII A 271 nicht verzeichnet. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Bestand Reichsstadt Windsheim Fasc. 25: B. Mentzer an Rat Windsheim, 11.03.1611, Rat Windsheim an B. Mentzer, 30.04.1611. Undatierte, von Mentzer geleitete *Disputatio IX. über Apg 20, 28* in: *Disputationum theologiarum de praecipuis quibusdam horum temporum controversiis*, in *Academia Giessena publicè habitatur*, Tomus V. Gießen 1614 (VD 17 1:053442Z), 196–209.

⁶⁶ Matrikel [s. Anm. 65], 190.